



Anbetung der Könige

Heinrich Aldegrever 1526
Marienaltar der Wiesenkirche zu Soest

Im Matthäusevangelium ist nur die Rede von einer unbestimmten Anzahl von weisen Männern aus dem Morgenland. Die Anbetung der drei Könige ist nicht biblisch – doch hat sie eine grosse und lange Tradition. Der Diebstahl ihrer angeblichen Gebeine aus Mailand und ihre Überführung nach Köln im Jahre 1164 begründete einen populären Kult, der sich über ganz Europa ausbreitete. Unser Altarbild ist eines der zahlreichen Zeugnisse davon. Ebenso das zentrale Dreikönigsfenster in der Kirche von Bleienbach.

Wir sehen links Maria mit dem Jesuskind. Vor ihr liegt ein Kissen, das anzeigt, dass Maria auf einem Thron sitzt. Angetan mit dem blauen Mantel ist sie die Himmelskönigin, der Gegenpol zu den drei Königen in der rechten Bildhälfte. Vor ihr kniet der Älteste der drei. Der hintere ist der Jüngste. Sie verkörpern die drei Lebensabschnitte des erwachsenen Menschen. Zentral steht ein König in der Höhe seiner Manneskraft. Er zeigt auf den Neugeborenen, um den das Ganze ja geht! Das kleine Kind ist der eigentliche König – auch wenn er „nackt und bloss“ ist. Ähnlich besingt es der Hymnus im 2. Kapitel des Philipperbriefes.

Die drei Geschenke sind kostbar: Weihrauch, Gold und Myrrhe. Man hat sie auch symbolisch verstanden: das Gold als Bild für Christi Königsherrschaft, den Weihrauch als Bild für sein Rolle als Hoher Priester und die bittere Myrrhe als Verweis auf sein Leiden. Doch Weihrauch und Myrrhe sind auch uralte Heilmittel. M.a.W.: Christus ist das Heil der Welt.

Aus einem Raum mit Kamin im Hintergrund tritt ein älterer Mann, der demütig sein Haupt entblösst (was die drei selbstbewussten kriegerischen Herren nicht machen!). In der Hand trägt er einen Korb mit Eiern, dem Symbol der Auferstehung. Es ist wohl Joseph.

Wir sind in den Ruinen eines Palastes. Denn der eigentliche Palast, das Goldene Haus und Tempel Gottes, ist Maria. Die Welt dagegen ist nur eine Ruine, ein Ort des Zerfalls und des Todes. Im rechten Bildhintergrund sehen wir die Soldaten des Herodes, die sich zum Kindermord von Bethlehem aufmachen. Über dieser Szene leuchtet der Weihnachtsstern...

Der Altar spiegelt auch die Zeitläufe: wir sind mitten in den Wirren der Reformation. Ist es ein Zufall, dass genau im Zentrum des Bildes eine Leerstelle ist? Man sieht nur den weiten Ärmel des zentralen Königs. Der König selber dominiert das Bild. Auch wenn er auf den Neugeborenen zeigt: man nimmt ihm seine Demutsgeste nicht ab. Noch regiert er, steht er fest mit beiden Beinen auf dem Boden. Doch das Unheil naht. Bald muss er fliehen: „auf einem anderen Weg“, wie es im Matthäusevangelium heisst.

Der Mann im Zentrum – er ist ein Bild für den Menschen. Der Mensch, der vermeintlich das Leben im Griff hat; der über den Dingen steht wie unser König.

Wir haben aber im vergangenen Jahr gelernt, dass nichts so zuverlässig ist wie der Wandel. Dass Pläne kurzfristig umgestossen werden. Dass die Gesundheit ein kostbares Gut ist, über das wir nicht frei verfügen. Dass der Tod jederzeit möglich ist. Das nackte, ungeschützte Jesuskind ist Bild dafür: es zeigt Gott in all seiner Menschlichkeit, die auch unsere Menschlichkeit ist. Eine Menschlichkeit, die alles umfasst: das Leben mit Geburt, mit Freuden, mit Leiden, mit Tod – aber auch mit Auferstehung!

Pfr. Werner Sommer, Langenthal und Bleienbach